

Art Education Research No. 2/2010

Sandra Ortmann

Performative Interventionen

Ein Performance Script zu den Ausstellungen *Fomuška* von Micol Assaël und *Frühling* von Pawel Althamer mit Kasseler Kindern in der Kunsthalle Fridericianum

Im Schnittfeld von Kunstvermittlung – dem Sprechen über Kunst – und Performance, der Aufführung, dem künstlerischen Ausdruck, bewegt sich das Format *Performative Interventionen*. Als choreographierter Ausstellungsrundgang sollen neue Blickrichtungen auf zeitgenössische Kunst, ihre gesellschaftlichen Bedingungen, Entstehungsgeschichten und Bedeutungen eröffnet werden. Performative Vermittlungsformate fungierten dabei sowohl für Performer_innen als auch für das Publikum als Katalysator für Lernprozesse, die Körper und Raum erfahrbar machen. Dies findet für die Performer_innen bereits in der Vorbereitung statt: bei Raumbegehungen, dem Nähern der Arbeiten oder auch dem Auswählen des «besten» Betrachtungswinkels. Es kann eine tänzerische Interpretation sein, das bewusste Einnehmen von Posen um eine Deutung zu unterstützen oder auch um das Gesagte zu subvertieren. Die Besucher_innen können von der Vermittlung (fehl)geleitet, in die Ecke gedrängt, manipuliert oder gar auf einen vermeintlich richtigen Weg gebracht werden. Wichtig für die Vorbereitung der Performances war auch das Bestimmen der eigenen Sprecher_innenposition der Performer_innen.

Die Auseinandersetzung mit Institutionskritik, Performance und Konzeptkunst fragt dabei immer wieder nach Loyalitäten. Welches Wissen lässt sich aus und entgegen der Institution generieren? Wie kann mit dem Format der monologischen Führung gebrochen werden? Wessen Interpretation ist gültig?

Das hier vorgestellte Performance Script entstand im Sommersemester 2009 in Kooperation mit Studierenden der Kunsthochschule Kassel. Es ist das Ergebnis eines Vermittlungsprojektes, in dessen Verlauf verschiedene performative Übungen und Skizzen zu einem Rundgang zusammengefasst und im Rahmen des Symposiums *KUNST [auf] FÜHREN* am 20. Juni

2009 etwa vierzig Besucher_innen vorgestellt wurden.¹

EG FOYER – BEGRÜSSUNG 1

Freundlich lächelnd steht die erste Performerin, Sandra Ortmann, in der Rolle der «klassischen Vermittlerin» im Foyer der Kunsthalle Fridericianum, plaudert mit Besucher_innen und gibt sich verbal und nonverbal als Verantwortliche für diese Veranstaltung zu erkennen:

Hallo! Kann es losgehen? Herzlich willkommen zu den Performativen Interventionen. Mein Name ist Sandra Ortmann und ich bin hier in der Kunsthalle Fridericianum für die Kunstvermittlung verantwortlich. Ich freue mich, Sie zu einem ungewöhnlichen Ausstellungsrundgang einzuladen.

Die Performativen Interventionen sind ein Projekt, das ich gemeinsam mit Student_innen der Kunsthochschule Kassel entwickelt habe. In Auseinandersetzung mit den Ausstellungen «Fomuška» von Micol Assaël und «Frühling» von Pawel Althamer mit Kasseler Kindern haben wir performative Skizzen entwickelt, die neue Blickwinkel und Interpretationen der Ausstellungen ermöglichen möchten. Sie bewegen sich im Spannungsfeld von Kunstvermittlung und Performance und erforschen, wie sich diese beiden Formate zusammenbringen lassen.

Der Rundgang dauert etwa 40 Minuten. Es ist uns

¹ Erstmals wurde der Rundgang am 3. Juni 2009 bei der Veranstaltung *InsideOut Vermittlung* in der Kunsthalle Fridericianum durchgeführt. Dieser Text ist eine Zusammenführung verschiedener Scripte der Studierenden. Leitung: Sandra Ortmann. Beratung und Supervision: Anna Schürch. Performer_innen: Lena Grewenig, Manuel Kirsch, Lena Lang, Beatrice Michaels, Tanja Mrotzkowski, Andrea Nehring, Larissa Rudolph, Sandra Ortmann, Kim-André Schulz, Regina Seybold. Die im Text genannten Performer_innen sind für die Entwicklung und Niederschrift ihres Teils mitverantwortlich, der Rundgang ist das Ergebnis der gemeinsamen Diskussionen und Übungen. Die Ausstellungen *Fomuška* von Micol Assaël und *Frühling* von Pawel Althamer mit Kasseler Kindern liefen vom 4. April 2009 bis zum 21. Juni 2009 in der Kunsthalle Fridericianum in Kassel. <http://www.fridericianum-kassel.de/rckblick.html>, 8.11.2010.

leider nicht möglich diese Performance für mehr als vierzig Personen zu präsentieren, daher bitte ich darum, denen, die sich eingetragen haben, den Vortritt zu lassen.

Jetzt möchte ich Sie bitten, Ihre elektronischen Geräte auszustellen, insbesondere Ihre Handys, denn wir widmen uns «Fomuška», einer Maschine, die ein elektrostatisches Feld erzeugt. Können wir die Informationszettel bekommen, bitte?

Eine Aufsicht erscheint und verteilt Warnzettel an die Besucher_innen. Diese sind auf deutsch und englisch verfasst, verwenden Gefahrensymbole und wurden aus rechtlichen Gründen jede_r Ausstellungsbesucher_in ausgehändigt.²

Fomuška. Fomuška ist eine wunderschöne Arbeit der Künstlerin Micol Assaël, die Sie im Saal nebenan bereits hören können. Sie umfängt die Betrachter_innen mit einem sanften, elektrostatischen Feld, schmeichelt zart und lädt sie mit einer geringen Amperezahl auf. Die Künstlerin entwickelte diese Maschine gemeinsam mit Wissenschaftlern der Moskauer Hochschule für Energetik. Eine zauberhafte Installation, die Technik und Kunst zusammenbringt. Erleben Sie eine Spannung jenseits des Visuellen, lassen Sie sich zärtlich vom Wasserdampf umfassen, ergeben Sie sich dem Elektrischen. Bitte folgen Sie mir.

EG RECHTS – MICOL ASSAËL FOMUŠKA (2009) - MEGAFON

Die Tür zum Ausstellungsraum öffnet sich, hervortritt der Performer Manuel Kirsch mit einem Megafon (Abb. 1). Er richtet es auf die Gruppe und spricht alarmierend:

Achtung hier eine wichtige Warnung! Die Maschine ist gefährlich! Stellen Sie Ihre elektrischen Geräte aus! Kindern, Schwangeren und Menschen mit Herzschrittmachern ist vom Besuch dringend abzuraten! Diese Maschine ist eine Zumutung! Passen Sie auf, dass Sie keinen elektrischen Schlag bekommen! Wenn ich Sie wäre, dann würde ich den Raum überhaupt gar nicht betreten!

Er tritt zurück und geht in den Ausstellungsraum nach hinten, wo er sich gut sichtbar positioniert. Sandra Ortmann lächelt ermutigend und geleitet die Gruppe

² Der Text auf dem Zettel lautet: «Hinweise für die Installation von Micol Assaël. Die Installation *Fomuška* von Micol Assaël erzeugt ein elektrostatisches Feld. Da der menschliche Körper in der Nähe der Maschine elektrisch aufgeladen wird, kann man beim Berühren von Objekten oder anderen Personen kleine elektrische Schocks verspüren. Vor dem Zutritt bitte folgende Hinweise beachten: Maschine nicht berühren! Besucher/innen mit Herzschrittmachern, Hörgeräten oder anderen elektronischen Prothesen ist von dem Besuch abzuraten. Betreten auf eigene Verantwortung. Kinder unter 8 Jahren ist von dem Besuch abzuraten. Kinder über 8 Jahre nur in Begleitung. Schwangeren Frauen ist von dem Besuch abzuraten. Alle elektronischen Geräte ausschalten».



Abb. 1

in den Ausstellungsraum. Die Besucher_innen treten nur zögerlich näher und behalten großen Abstand zur Maschine. Aus zwei Düsen seitlich an der Maschine tritt zischend heißer, elektrostatisch aufgeladener Wasserdampf aus (Abb. 2). Nahe der Maschine wartet, das Megaphon vor dem Mund fest in zwei Händen haltend, die nächste Performerin, Larissa Rudolph, bis sich der Großteil der Teilnehmer_innen in ihrer Nähe versammelt hat. Auch sie fängt an, durch das Megaphon Warnungen auszugeben, die jedoch auf Grund des Lärmpegels der Maschine kaum zu verstehen sind. Während des Sprechens ändert die Sprecherin ihre standfeste Pose nicht.

Die Maschine ist eine echte Zumutung! Sie ist laut! Zu laut! Man kann nicht sagen, welche Auswirkungen der Elektromog auf Ihre Gesundheit hat! Bitte gehen Sie weiter! Schnell, gehen Sie weiter in den Ruheraum!

Der erste Sprecher steht hinter der Maschine und deutet in Richtung des zweiten Raumes der Ausstellung, er gibt aber keine Warnungen mehr an die Besucher_innen ab.

EG RECHTS - MICOL ASSAËL INNER DISORDER (1999-2001) - TANZ

Die Performer_innen sind einheitlich in Schwarz gekleidet und lösen sich jetzt aus der Gruppe der



Abb. 2

Besucher_innen, formieren sich in einer Reihe und betreten im Gänsemarsch den nächsten Raum. Das Publikum folgt ihnen rasch. Hier stehen hüft hohe Glasvitrinen in verschiedenen Größen, darin befinden sich kleinformatige Zeichnungen mit weißer Tusche auf Papier. Die Tür wird geschlossen und plötzlich ist der Raum sehr still. Bedacht und zielstrebig schreiten die Performer_innen neben eine Vitrine, setzen sich synchron unter sie, legen sich hin und verharren in Embryonalhaltung (Abb. 3). Die Besucher_innen gehen still zwischen den Vitrinen umher. Langsam und unter starker Körperspannung beginnen die Performer_innen sich zu bewegen und die organischen Formen der Zeichnungen einzunehmen. Sie können durch die Glasböden der Vitrinen betrachtet werden. Es dauert etwa vier Minuten an. Dann ist der Klingelton eines Handys zu hören. Langsam erheben sich die Performer_innen, stellen sich neben den Vitrinen auf und verlassen langsam den Raum. Ohne Kommentar geht die Gruppe voran ins 1. Obergeschoss.

1.OG MITTELSAAL – PAWEL ALTHAMER
FRÜHLING (2009) – BEGRÜSSUNG 2

Im Eingangsbereich der Ausstellung von Althamer und Kasseler Kindern steht hoch aufragend ein hölzernes Pferd, ähnlich dem Trojanischen Pferd. Die künstlerische Gestaltung und Planung der Projekte hat der Künstler zu einem frühen Zeitpunkt in die Hände von Kindergruppen gelegt. Diese realisierten gemeinsam mit dem Künstler, ihren Pädagog_innen und dem technischen Team der Kunsthalle alle gezeigten Arbeiten. Während der gesamten Laufzeit wurde im Ausstellungsraum weiter gearbeitet. Ein Text am Eingang weist auf diese Entstehungsgeschichte hin, daneben findet sich eine Liste mit etwa dreihundert Namen alle beteiligten Kinder-Künstler_innen.

Wie bereits zu Beginn der Veranstaltung steht Sandra Ortmann repräsentativ und für die Gruppe sichtbar im Raum (Abb. 4) und beginnt:

Herzlich willkommen in der... Kunsthalle Fridericianum, mein Name ist Sandra Ortmann. So, hier stehen wir jetzt bereits in der Ausstellung drin... der Künstler... äh... also, jetzt... [Sie macht eine Pause, ihre Hände

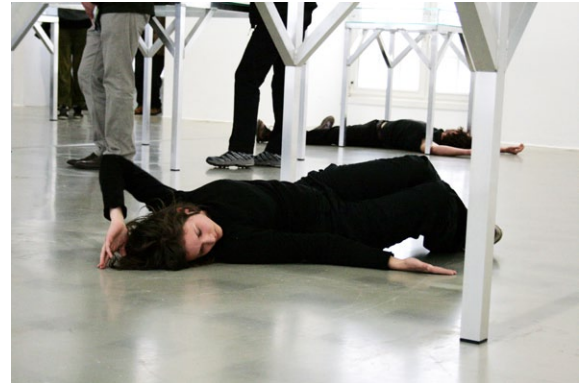


Abb. 3

verschlingen sich vor dem Körper] ... der Künstler hier... jetzt fällt mir sein Name nicht... [Eine längere Pause, dann der Zuruf einer Besucherin «Pawel Althamer»] ...ja danke... naja... auf jeden Fall... hier gibt es nun also ganz viel Kreativität. In diesem Teil...[Peinliches Schweigen, sie errötet und schaut umher] ... ganz schön eigentlich. Mit Kindern und so. Hat der schon öfter gemacht in... verschiedenen Städten. So auch hier das... Trojanische Pferd. Darin, wie war es noch gleich mit Troja, ich hatte es doch extra... Also die waren dann entweder in Troja drin... oder die Trojaner... also so sind die Kinder... wie die Krieger nach Troja, oder so... es gab da eine schöne Geschichte. Können sie mal online sonst auch nachschauen. ... ja... das erklärt sich eigentlich auch irgendwie so von selbst... also ist hier alles gemeinschaftlich entstanden, das ist wichtig... schön. Ich finds schön. Ist immer was los... ach, sehen sie selbst. [Sie wendet ihren Blick Hilfe suchend zu den Performerinnen Larissa Rudolph und Regina Seybold] Wollt ihr weitermachen?

1.OG LINKS – PAWEL ALTHAMER FRÜHLING (2009)
- MALEN

Im nächsten Raum folgen die zwei Performerinnen einem Leitgedanken:

Entwurf für eine Vorbildliche Museumspädagogik und Nachempfindung der Unbefangenheit des Kindes beim Malen

Benötigt werden Stifte, Malmaterialien und im Geist frei gebliebene Besucher_innen. Die Besucher_innen werden angewiesen, möglichst unbefangen aus ihrem inneren Kind, das noch in ihnen wohnt, heraus, ohne die Zwänge der postmodernen zivilisatorischen Einengungen, frei von allen Schranken ihrer kulturell prägenden Situation, zu malen. Eine vielfältige, die Individualität betonende Bandbreite an expressiven Ausdrücken der Persönlichkeitsstruktur entsteht. Diese Werke können später in den musealen Kontext der ebenfalls naiven Kinderzeichnungen, welche diese experimentierfreudigen Besucher_innen umgeben, eingereiht werden. Natürlich muss auch hier interveniert werden, um die Unbefangenheit zu fördern und



Abb. 4



Abb. 6



Abb. 5



Abb. 7

zu erhalten. Jedoch müssen Werke, die von unserem Bild der Natürlichkeit der kindlichen Malweise abweichen, ausselektiert werden. Für Freiheit des Geistes ist auch Zensur notwendig! In jedem von uns steckt ein_e Künstler_in, die oder der nur auf seine Freilassung pocht!³

Die Teilnehmer_innen zeichnen nach Anleitung gemeinsam auf großen Bögen «kindliche Bilder» (Abb. 5). Sie werden von Larissa Rudolph und Regina Seybold vorsichtig ermutigt und verbessert. Nach kurzer Zeit klatschen sie in die Hände, «Jetzt ist Schluss!», nehmen die Bilder an sich, betrachten, sortieren und bewerten die Zeichnungen, suchen sich «die besten» aus, reißen die Bilder der letzten *Performativen Interventionen* von der Wand und hängen die neuen an ihre Stelle. Diese verblieben dann bis zum Ende der Laufzeit im Ausstellungsraum.

1.OG LINKS – PAWEŁ ALTHAMER FRÜHLING (2009) - VORTRAG

Noch während sie die Bilder aufhängen, werden sie vom Performer Kim Schulz unterbrochen (Abb. 6). Mit dominanter Stimme und selbstsicherem Gestus übernimmt er die Situation:

Wenn wir mit diesem Kinderkram fertig sind, möchte ich Sie bitten, mir zur anderen Seite des Raums

³ Handlungsanweisung von Larissa Rudolph und Regina Seybold.

zu folgen, ich möchte Ihnen eine der Arbeiten, die im Rahmen der Ausstellung zu sehen sind, etwas genauer vorstellen:

Wir stehen hier vor einer Rauminstallation. Eine sehr spannende Arbeit, wie ich finde, die sich kritisch mit politischen/gesellschaftlichen Fragen auseinandersetzt. Die Installation besteht aus zwei Ebenen: i) Ein blauer Kasten (ca. 2x1x1m) mit der Aufschrift «Polizei», der einen weitestgehend geschlossenen Raum bildet. Einzige Öffnung ist dieses Fenster, das durch Gitterstäbe verschlossen bleibt (Verweis auf das Gefängnis). ii) Darauf sehen Sie ein Modell. Dieses zeigt mehrere Gebäude, auf einem dieser Gebäude befindet sich ein Schild mit der Aufschrift «Polis»: der griechische Begriff für den (antiken) Stadtstaat.

Die inhaltlichen Bezüge, die in der Arbeit thematisiert sind, werden damit klar. Auf der einen Seite steht der Staat/die Gesellschaft. Auf der anderen die Polizei/ das Gefängnis als Orte politischer Gewalt-/Machtausübung und der Kontrolle und Überwachung (Foucault). Schaut man sich an, wie der Künstler diese Aspekte in Beziehung setzt, fällt sofort das Größenverhältnis auf. Das Modell der «Polis» ruht quasi auf dem – im Vergleich riesigen – Machtkomplex der exekutiven Gewalt.

Schaut man sich die Arbeit genauer an, fallen noch einige weitere Details auf. Der Künstler arbeitet u.a. mit Textfragmenten: «Einkank» steht auf einem Schild

(am «Polizeigebäude»), das vielleicht auf einen Ein- oder auch Ausgang verweist, der jedoch nirgends zu finden ist. Auf dem Boden liegt ein weiteres Schild: «Tim darf hir ni wider rein». Wo darf Tim nie wieder rein und warum? Vielleicht ein Verweis darauf, dass ihm der Zugang zur Gesellschaft verwehrt bleibt, weil er zuviel Zeit im Gefängnis verbracht hat? Die Texte sind nur Verweise, bleiben offen und fordern Sie als Rezipienten. Sie brauchen sich aber eigentlich keine Gedanken zu machen, ich bin ja in meiner Funktion als Kunstvermittler hier, um Ihnen das Ganze vorzukauen.

Wir dürfen auch nicht vergessen, dass die Arbeit sich hier in der Kunsthalle befindet. Sie steht damit in einem institutionellen Kontext. Die Arbeit wird nicht nur hier präsentiert, sondern ist auch vor Ort entstanden und verweist (deshalb?) auf ihren musealen Rahmen. Die Arbeit lässt sich vor diesem Hintergrund auch institutionenkritisch lesen. Analog zum Gefängnis lässt sich das Museum (als Institution) auch als Ort gesellschaftlicher Machtausübung und sozialer Kontrolle verstehen. Sie werden als Besucher einer bestimmten Rolle und bestimmten Verhaltensregeln unterworfen («Bitte nicht anfassen!»). Ich auf der anderen Seite stehe in der Rolle des Vermittlers hier, die genauso durch die Institution legitimiert und reguliert ist. In diesem Sinne möchte ich mit einem Zitat von Andrea Fraser schließen: «Wir sind die Institution»⁴.

1.OG LINKS NACH RECHTS – PAWEL ALTHAMER FRÜHLING (2009) – FRÖHLING!

Aus der Gruppe heraus springt die Performerin Andrea Nehring, tänzelt von einem Raum zum anderen, sie zitiert die Wandtexte und trägt sie als Gedicht vor (Abb. 7, 9).

*Eine Frau, sie sammelt, sammelt ein, Namen, Sätze, Zeichen, von den Wänden, schabt sie ab, und baut sie um, die Wörter, stickt sie, Perle für Perle, an eine Kette, und ruft sie, im Gehen, Schritt um Schritt, von der Luft getragen, die Poesie, in Fragmenten, Wahrsinn und Wahrheit, und sie fliegt, und fliegt, durch die Räume, eins, zwei, drei, ganz, in Freude.*⁵

1.OG RECHTS – PAWEL ALTHAMER FRÜHLING (2009) – DANKE

Die Gruppe folgt Andrea Nehring in den nächsten Raum. Dort stehen die Performerinnen Lena Lang und Tanja Mrotzkowski erwartungsvoll mit Zetteln in den Händen vor einer mit Kinderzeichnungen und Kritzeleien übersäten Wand (Abb. 8).

Lena Lang ruft monoton: «Hallo, hallo, hallo, hallo!», bis die Gruppe sich vor ihnen versammelt hat. Sie liest ab:

Hallo; Hi; Hey Leute, wie geht's?; Hallo ihr Künstler;

⁴ Text von Kim Schulz. Fraser 2005.

⁵ Text und Zeichnungen von Andrea Nehring



Abb. 8

Wer hat mich da begrüßt?; Jo; Moin; Smile; Jes; Lol... Liebesglück. [Sie wirft den Zettel weg, von dem abgelesen wurde, im Weiteren nach jedem Wechsel]

Tanja Mrotzkowski: Ich bin nämlich jetzt in Justin, Bruder von Jenny; I love for ever Moni; For ever in love; Vanessa, hab dich lieb; Emmel mein Schatz; Melina die Hübsche; Der Robert ist nicht hübsch; I kiss a girl and I like it, küss mich, sie ist so heiß, wie öde!

[Lena Lang] Spiel dein Leben laut; Thailand Style macht Deutschland geil; The Wodka, the Worscht.

[Tanja Mrotzkowski, aufgeregt] Riesen Boa, Achtung sie frisst alles und alle Menschen!

[Lena Lang schnell] Ente Meier, Hund Meier, Pferd Meier, Schwan Meier, Esel Meier, Katze Meier, Herr Meier, Frau Meier, Vogel Meier, Kind Meier.

[Tanja Mrotzkowski, aufgeregt] Riesen Boa, Achtung sie frisst garnichtz und garnichtz!

[Lena Lang] Oh my god! Finn hat bebläht!

[Tanja Mrotzkowski] Orks, Hölks, Schlächter, Zwerge; Indianer ist tot.

[Lena Lang] Was geht dich das an? Pla, pla; Talk to my hand, babe!

[Tanja Mrotzkowski] Alles ist Kunst; Ich auch? [Sie überlegt kurz] Ja, geil! Wir malen gerne; Mein Stift ist toll; Bleistift, Edding.

[Beide im Chor] Danke Pawel Althamer, dass du uns das ermöglichst⁶.

1.OG RECHTS – PAWEL ALTHAMER FRÜHLING (2009) – BEGRÜSSUNG 3

Sandra Ortmann stellt sich zur Gruppe, aufrechte Haltung, ernst.

⁶ Diese Kommentare und Texte hatten Kinder an die Wände im Ausstellungsraum geschrieben.

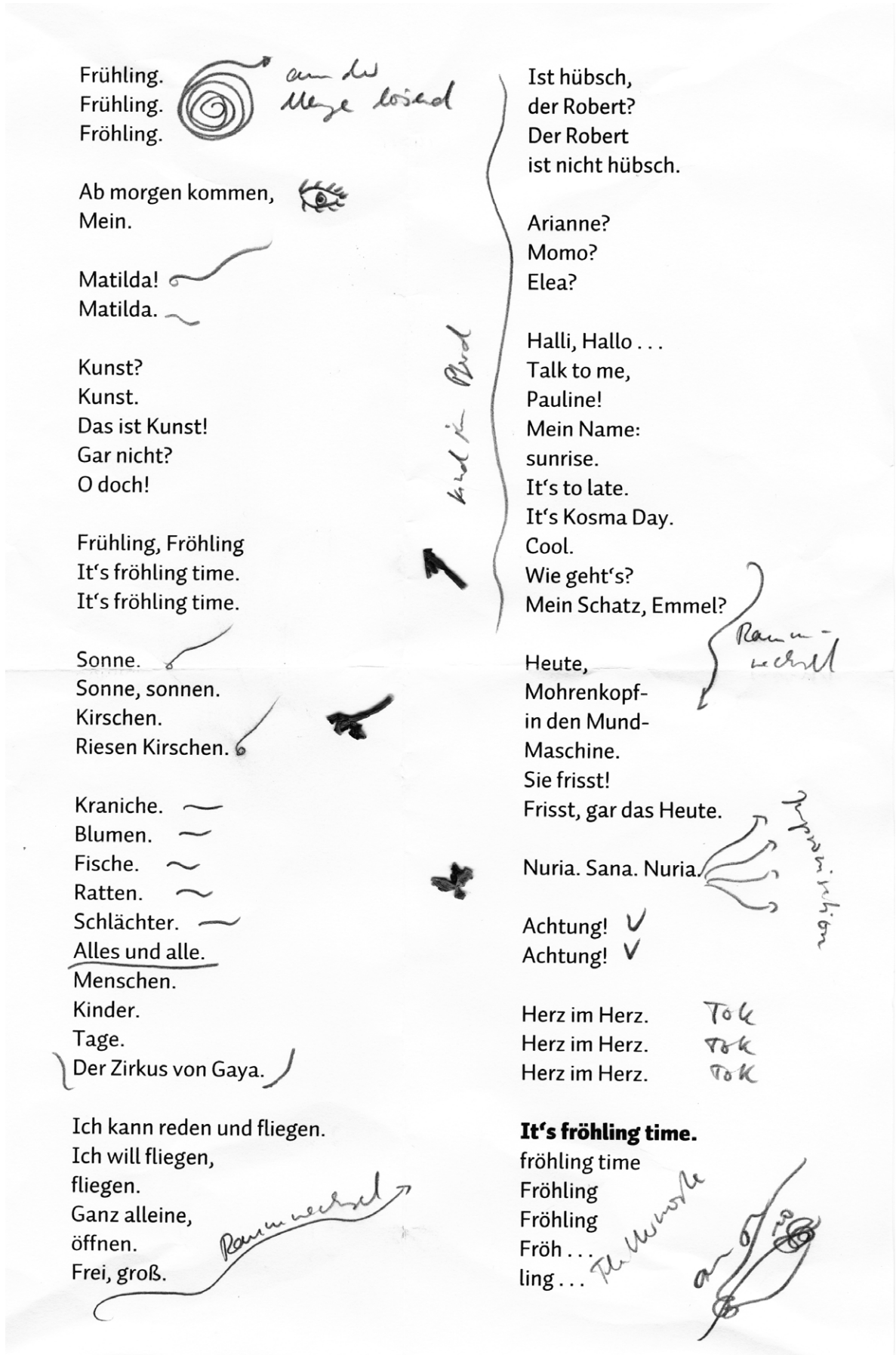


Abb. 9



Abb. 10

Herzlich willkommen in der Ausstellung «Frühling» von Pawel Althamer mit Kasseler Kindern. Mein Name ist Sandra Ortmann. Und wo wir grad hier stehen, möchte ich Sie auf dieses Holzschild hinweisen: Die Neger... Mornkopfwurfmachine. (Pause) Das kann man doch so nicht schreiben. Mornkopf. Das fällt den Besucher_innen auf. Falsch geschrieben. Finde ich auch falsch (Abb. 10).

«Heute Mohrenkopf direkt in den Mund geworfen» – da möchte ich zunächst Ihren Blick auf die Konstruktion lenken: Eine Installation, eine Maschine. Richtig justiert, hier auf dem braunen Untergrund montiert, läuft die Kugel findig die Schräge hinunter. Sie trifft auf einen Becher, wirft ihn um, der Becher entleert sich, das Wasser fließt durch die Rinne, füllt einen weiteren Becher. Das Gewicht des Wassers zieht eine Schnur

hinunter, löst damit den Schussmechanismus und ein gespanntes Gummiband katapultiert den Kopf des Mohren direkt auf die Zielscheibe, wo er zermatscht. Oder auch in den Mund des Kindes.

An dieser Stelle in der Ausstellung werde ich oft wütend. Weil kaum einer meine Empörung teilt über den Begriff Mohrenkopf. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Da gehe ich jetzt erstmal davon aus, dass ich, die kritische, linke Kunstvermittlerin, und Sie, das Fachpublikum mit Interesse an Performativer Vermittlung, da einer ähnlichen Ansicht bezüglich dieser Begriffsverwendung sind. Mohr ist in der deutschen Sprache die älteste Bezeichnung für Menschen afrikanischer Herkunft, leitet sich von Maurus, lat. für Mauren ab. Der sog. Mohr war um 1900 weit verbreitetes Motiv der westlichen Populärkultur, Kaffee und Schokolade, er war Werbeträger für allerlei Kolonialwaren.

Dem sog. Neger ergeht es ähnlich, dieser Begriff bezieht sich auf die Farbe schwarz, negro. Beide sind kolonial und rassistisch geprägt. Sie funktionieren als Beleidigung, werden von den damit Beschriebenen abgelehnt. Diskriminierende Begriffe kleben an der süßen Ware, wo ist die pädagogische Korrektur? Warum nicht Schokokuss, Schaumkuss? An dieser Stelle zeigt sich ein wichtiger Unterschied zwischen den Ergebnissen kritischer Kunstvermittlung und der künstlerischen Arbeit von Pawel Althamer. Auf inhaltliche Diskussion der Erwachsenen mit dieser Kindergruppe (die natürlich in dieser Ausstellung ebenfalls



Abb. 11

vielen entschieden und realisiert haben) ist an dieser Stelle verzichtet worden. In einem meiner Workshops gäbe es keine Mohrenkopfwurfmaschine als Ergebnis.

Wenn ich mit Besucher_innen über diese Arbeit spreche, dann meine ich, in ihren Gesichtern einen Gedanken lesen zu können: «Ah, so eine schon wieder, die Frau Ortmann, die ist PC. Politically Correct. Soll sich mal locker machen, wir meinen das nicht so, das sagt man halt so, ist doch lustig. Bitte keine Denkverbote? Immer müssen sich die Feministinnen so aufregen». Doch es ist meine Aufgabe, die Dinge in Worte zu fassen und der gehe ich nach.

PC ist eine Argumentation, ein Diskurs, den die US-amerikanischen Rechten geprägt haben. In den 1990ern etablierte er sich als Technik um liberales, linkes Denken und Handeln als «Zensur» zu diskreditieren. «Man darf ja nicht mehr sagen, was man denkt».

Also was nun? Soll ich als Mitarbeiterin dieses Hauses hingehen und das Schild abmontieren, weil es rassistisch ist? Muss ich mitlachen über diese wunderbare kindliche Kreativität? Die kindlichen Künstler_innen bilden ihre Gesellschaft ab, das ist die Stärke der Ausstellung «Frühling». Das Konzept des Künstlers sieht die möglichst freie kreative Entfaltung der Kinder vor.

Die Kunstvermittlung bespricht es. Deshalb mache ich mir weiterhin Gedanken über die Spendenbox, die weiß gestrichen ist. Wir werfen das Schwarze, wir spenden den Weißen. So gibt es mir die Möglichkeit über Kolonialismus zu sprechen. Ach was. Glauben Sie mir kein Wort, ich bin sexuell frustriert.

Biss in Schokokuss. Die Gruppe bewegt sich Richtung Erdgeschoss.

EG ROTUNDE – MARC BIJL – ABGESANG

Alle Performer_innen stehen in den großen Fenstern, die den schwarzen Graffiti-Schriftzug von Marc Bijl *Oh God I love this world* (2009) rechts und links einrahmen. Beatrice Michaels steht als Dirigentin vor der Gruppe und gibt ein Zeichen. Die Performer_innen halten sich die Ohren zu. Sie dreht sich zum Publikum mit den Worten: «Sie hören nun das Stück *Oh god I love the world* von New Model Army» (Abb. 11).

Wieder zum Chor gerichtet, gibt die Dirigentin ein Startzeichen und dirigiert den Chor circa eine Minute lang, wobei vom Chor der Refrain des Liedes laut gesungen wird. Nach einem Schlusszeichen hört der Chor auf und löst die Hände wieder von den Ohren. Die Dirigentin dreht sich zum Publikum, bedankt sich für das Zuhören und beendet die Performance.

Literatur

Fraser, Andrea. 2005. From the Critique of institutions to an institution of Critique. *Artforum* XLV, No.1: 278-283.

Pawel Althamer & Kids. 2009. Frühling. Hg. Kunsthalle Fridericianum, Rein Wolfs. Köln: Walther König.

Micol Assaël. 2010. ФОРМУШКА. Katalog anlässlich der Ausstellung Fomuška. Hg. Kunsthalle Fridericianum, Kassel, Secession, Wien, Museion, Bozen. Köln: Walther König.

Abbildungen

Abb. 2: *Fomuška*. Nils Klinger.

Abb. 1, 3-8,10,11: Lennart Rieder.

Abb. 9: Andrea Nehring.